

Dr. Rainer Grimm  
 Robertstr. 13  
 30161 Hannover  
 Tel. / Fax: 0049 (0)511 3945568  
 E-Mail: [Grimm.Rainer@t-online.de](mailto:Grimm.Rainer@t-online.de)

Ausstellungseröffnung ‚Zwei Wege‘ – Harriet Sablatnig und Margitta Abels am 11. November 2005 in der Hannoverschen Volksbank

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Hannoversche Volksbank und der Verein ‚Lebendiges Linden‘ zeigt im Kulturforum wieder einmal eine interessante Ausstellung. Ich freue mich, dass ich diese Ausstellung hier heute mit Ihnen eröffnen kann. Das liegt unter anderem auch daran, dass die Verantwortlichen mir die Vorbereitung dieser Rede erleichtert haben – einerseits wegen der Qualität der ausgestellten Arbeiten, andererseits aber auch wegen der geschickten Zusammenstellung der Bilder. Die Überlegtheit, mit der das geschehen ist, zeigt sich unter anderem schon an dem gewählten Titel „Zwei Wege“. Im weiteren Verlauf der Rede werde ich darauf noch genauer eingehen.

Zunächst aber möchte ich Ihnen die beiden Künstlerinnen etwas genauer vorstellen.

Harriet Sablatnig hat an der Fachhochschule Hannover freie Kunst studiert – vor diesem Studium hat sie aber schon einige Jahre als Grafikerin gearbeitet, darauf werde ich bei der Betrachtung ihrer Arbeiten noch zurückkommen. Seit etwa fünfundzwanzig Jahren zeigt sie ihre Arbeiten regelmäßig in Einzel- und Gruppenausstellungen.

Auch Margitta Abels hat an der Fachhochschule Hannover Freie Kunst studiert. Schon 1981 hat sie einen der begehrtesten Kunstpreise gewonnen – sie war Preisträgerin der Daniel Henry Kahnweiler Stiftung – und diesem Namen braucht man, denke ich, nichts hinzuzufügen. Auch sie stellt seit dieser Zeit regelmäßig aus

Ich habe schon zu Anfang gesagt, dass die Verantwortlichen für diese Ausstellung hier aus meiner Sicht zwei Künstlerinnen ausgesucht haben, die auf eine besonders gute und spannende Art und Weise miteinander korrespondieren. Sie arbeiten unterschiedlich, kommen somit zu unterschiedlichen Ergebnissen – trotzdem gehen die Bilder durch die teilweise enge Nachbarschaft auf eine ganz eigene und interessante Art und Weise zueinander Beziehungen ein.

Die Ausstellung ist ja so aufgebaut, dass die Arbeiten von Margitta Abels im ersten und diejenigen von Harriet Sablatnig schwerpunktmäßig im zweiten Stock zu sehen sind – zusätzlich hängen hier unten aber einige Arbeiten direkt nebeneinander. So haben wir als Betrachter die Möglichkeit, die Arbeiten im ersten bzw. im zweiten Geschoss wie in Einzelausstellungen und hier unten im Kontakt zur jeweils anderen Auffassung zu sehen. Sie steigern sich hier gerade durch ihre Unterschiedlichkeit.

Die ‚Zwei Wege‘, die ja gleichbedeutend für zwei unterschiedliche Temperamente stehen, lassen sich auf diese Art und Weise gut nachvollziehen.

Diese unterschiedlichen Wege beginnen schon bei der Wahl der jeweiligen Technik – bei den Bildern von Margitta Abels sieht man deutlich den Pinselduktus – sie trägt die Farbe ganz pastos, dick aus der Tube auf. Sie nimmt dazu vermutlich Borstenpinsel, nach eigener Aussage arbeitet sie teilweise auch mit dem Messer.

Harriet Sablatnig dagegen malt so fein und genau, dass ein wenig aufmerksamer Betrachter denken könnte, die Bilder seien nicht von Hand sondern irgendwie maschinell entstanden. Dazu verwendet sie vermutlich weiche Haarpinsel – so etwas Grobes wie etwa Spachtel usw. ist mit Sicherheit ausgeschlossen.

Ein solcher Unterschied im Farbauftrag beeinflusst natürlich auch die Bildwirkung – ein glatter Farbauftrag lässt den Künstler im allgemeinen stärker hinter das Bild zurücktreten, dagegen scheint die Persönlichkeit bei einer pastosen Malweise unmittelbar sichtbar zu werden.

Bei Margitta Abels ist also sicher eine stärkere Gestik beteiligt, man hat das Gefühl, als ob die Künstlerin fast vor oder auf der Leinwand getanzt haben könnte. Dagegen muss sich Harriet Sablatnig in ihren gestischen Äußerungen sicher zurücknehmen – sorgfältig müssen Linien gezogen und äußerst akkurat mit Farbe gefüllt werden.

Ich hatte Ihnen vorhin gesagt, dass ich auf die Tätigkeit von Harriet Sablatnig als Grafikerin zurückkommen werde – hier ist nun der Zeitpunkt dafür gekommen. Dieser Beruf erfordert große Konzentration, man muss sehr genau und präzise arbeiten – und wie man an ihren Bildern hier sehen kann, hat sie diese Genauigkeit in ihre künstlerische Gestaltungsweise übernommen.

Das bisher Gesagte lässt sich an diesen beiden hier so exemplarisch geschickt zueinander gehängten Arbeiten gut zeigen.

Das Streifenbild auf der linken Seite von Harriet Sablatnig trägt den Titel ‚Season II‘ – im Unterschied zum weiter links hängenden ‚Season I‘. Margitta Abels nennt dieses Bild hier ‚blumig‘. Auf die inhaltliche Dimension der Titel werde ich erst später genauer eingehen, hier sollen sie zunächst einmal nur zur Unterscheidung gebraucht werden.

Die ‚Season II‘ besteht aus vielen farbigen, senkrecht angeordneten, unterschiedlich breiten Streifen. Auf der linken Seite beginnt es mit einem relativ breiten, hellockerfarbenem Streifen, dann folgen ein orangener, einer in einem gebrochenen Zinnober – Sie sehen, wie schwer es ist, einzelne Farben hier genau mit Worten zu bezeichnen. Dann gibt es einen schmalen in einem dunklen Braun, hierauf einen ganz dünnen in einem Zyanblau – nun folgen wieder ein weißer, relativ schmaler, ein sehr breiter heller usw.

Alle Streifen sind mit äußerster Präzision gemalt – wie mir Frau Sablatnig sagte, entstehen diese Bilder dabei in einem langen Arbeitsprozess.

Natürlich hat sie vorher an sich eine bestimmte Vorstellung davon, wie das Bild werden soll. Tatsächlich aber ändert sie die einzelnen Farben während des Arbeitsprozesses immer wieder ab. Das hängt einerseits damit zusammen, dass einige Farbpigmente – etwa bestimmte Blautöne – lasierend, d.h. durchscheinend sind. So entsteht die endgültige Farbe eines Streifens also häufig erst in einem langen Prozess durch mehrfaches Übermalen.

Ein weiterer Grund, warum sie die Farben während des Malvorgangs sicher immer wieder verändern muss, liegt daran, dass jede Farbe durch das Zusammentreffen mit einer anderen reagiert. Das ist etwas, was man auch an diesem Bild gut sehen kann – schauen Sie sich beispielsweise das Orange hier an, an der Seite, wo es an das helle Ocker grenzt, ist es dunkler als dort, wo es auf den gebrochenen Rotton trifft – das gleiche lässt sich in Bezug auf alle anderen Farben hier auch sagen. Grundsätzlich verändern sich alle Farben durch die Umgebung in die sie gestellt worden sind – und das betrifft nicht nur die Helligkeit, auch der Farbton selbst und die Sättigung sind grundsätzlich relativ – d.h. abhängig vom Umfeld.

Ich stelle mir vor, dass das lange, beharrliche Arbeiten an einem Bild so für die Künstlerin auch einen meditativen Charakter hat, der sich in der Wirkung ihrer Bilder zeigt und sich somit auch auf einen Betrachter übertragen kann.

Alle gemeinsam bilden sie nun einen bestimmten Farbklang – und in dem Begriff ‚Farbklang‘ steckt schon das, was für Harriet Sablatnig eine zentrale Rolle in ihrer Arbeit spielt. Einen bestimmten Farbklang oder eine bestimmte Klangfarbe – beides ja auch musikalische Begriffe – in möglichst großer Reinheit für ein Bild zu erreichen, das ist ihr Ziel. Darum verzichtet sie bei ihrer Arbeit häufig auf inhaltliche Assoziationen, die die Betrachter ablenken könnten. Auch die Musik kommt ja im allgemeinen ohne eine inhaltliche Bestimmung aus.

Der Titel ‚Season II‘ bezieht sich folgerichtig auf eine bestimmte Klangfarbe, auf den Farbklang des Sommers – Harriet Sablatnig hat ihre Assoziation von sommerlicher Wärme also in diesem Bild in farbiger Form umgesetzt.

Hier unten hat sie solche ‚Übersetzungen‘ von Assoziationen mit den Streifenbildern gemacht, oben können Sie Vergleichbares unter Verwendung organischer Formen sehen.

Bei all dem, was ich bisher nur für die Farbe gesagt habe, spielt etwa bei diesem Bild hier auch die jeweilige Breite der Streifen eine wichtige Rolle – durch sie wird ein Rhythmus gegeben, der durch das Bild führt.

Mit ‚Rhythmus‘ bin ich nun bei einem zentralen Begriff für die Bilder von Margitta Abels. Schon durch ihre gestische Art zu malen, entstehen automatisch Rhythmen. Dazu kommen bei ihr nun neben den Farbklangen, die ja durchaus Ähnlichkeiten mit den Bildern von Harriet Sablatnig aufweisen, die zumindest teilweise gegenständliche Assoziationen hervorrufenden Formen.

Sie nennt dieses Bild hier ‚blumig‘ – wobei dieser Titel, wie auch die anderen, die sie gewählt hat, kurz erklärt werden müssen. Margitta Abels malt ja keine traditionellen ‚Blumenbilder‘ – sie malt – wenn man so will – eigentlich ebenso ‚abstrakt‘ wie Harriet Sablatnig. Im Unterschied zu ihr moduliert sie die Farben aber beim Auftragen – die Farben gewinnen so eine andere Körperhaftigkeit und Räumlich-

keit. Dadurch und durch den anderen ‚Rhythmus‘ in ihrer Malweise entsteht eigentlich erst das ‚Blumige‘.

Das zeigt sich auch an diesem Bild hier – wir schauen einerseits von oben – andererseits aber auch von der Seite auf die ‚Blumen‘ – die farbigen ‚Blüten‘ werden eher von oben wiedergegeben – dagegen sind die Stängel und Blätter eher von der Seite gesehen. Schon dieser Widerspruch lässt erkennen, dass es sich nicht um den Versuch einer ‚realistischen Wiedergabe‘ von etwas Gesehenem handelt. Dazu kommt dann natürlich die ausgewogene und auf das Bild als Bild bezogene Farbigkeit. Es gibt auch kein eigentliches Zentrum, wie wir es beispielsweise von Blumensträußen oder klassischen Blumenbildern her kennen.... das ganze Bild wird vielmehr von einem durchlaufenden Rhythmus durchzogen.

Das ist nun typisch auch für die anderen Bilder von Margitta Abels – immer füllen Farben und Formen den gesamten Bildraum ohne dass es so etwas wie einen ‚Hintergrund‘ gibt, vor dem sich das ‚Gemeinte‘ abhebt. Dieser Verzicht auf ein Zentrum zugunsten einer über die ganze Bildfläche laufenden rhythmischen Figur ist ein Kennzeichen der freien, gestischen Malerei nach 1950 – man benennt das auch mit ‚All over‘ Malerei.

Auf dieses Bild bezogen – der Rhythmus der ‚Stängel‘ und ‚Blätter‘ (teilweise mit dem Malmesser auf den Grund gequetschte Formen) verläuft in Diagonalen von links nach rechts.

Farbig wird das Bild ausbalanciert durch subtiles Gegenüberstellen von einzelnen Farbtönen – man kann die Aufeinanderfolge der Farben als eine Kreisform sehen – wenn etwa ein Gang vom linken hellen Blau über weißliches und gelbliches Rosa in der Mitte über verschiedene Orangetöne zum Magenta, von dazu einem gelben Grün führt, dann nach links wieder zu einem kalten Rosa und schließlich über Rot zurückkehrt.

Man kann solche farbigen Rhythmen aber auch von links nach rechts – oder, wenn man anders schaut, von oben nach unten oder aber auch in den jeweiligen Schrägen erkennen.

Margitta Abels lässt uns die Freiheit, ihre Bilder mit einer von uns gegebenen Ordnung zu betrachten, sie gibt dabei – wie bei einer Musik – nur den Rhythmus vor, dem wir uns hingeben können. Und damit sind wir wieder bei dem anderen Weg, dem anderen Rhythmus, den Harriet Sablatnig gewählt hat – an diesem Punkt der musikalischen Vorgaben treffen die beiden unterschiedlichen Auffassungen wieder zusammen.

Zwei Wege – zwei unterschiedliche Möglichkeiten heute zu malen. Beide Künstlerinnen haben dabei eine jeweils völlig eigenständige Handschrift. Dass diese Bilder, diese unterschiedlichen Wege, Klangfarben und Rhythmen trotzdem so gut miteinander harmonieren, das spricht für die Qualität der gezeigten Arbeiten. Und es spricht auch für die Ausstellungsmacher, die wie Regisseure auf einer Bühne unterschiedliche Charaktere auftreten lassen, um die einzelnen durch den Gegensatz um so deutlicher werden zu lassen.

Viel Vergnügen mit diesen Bildern.